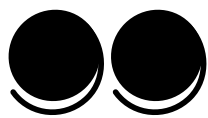


Gangsta-Rap gegen Rechts

Kultur **Die Band Kartellen thematisiert Klassengegensätze und Rassismus und mischt sich in den schwedischen Wahlkampf ein**

Von Gabriel Kuhn



Schweden ist eine Klassengesellschaft auf Steroiden, sagt Sebbe Staxx.

Es war ein außergewöhnliches Bild, das sich Mitte März im Stockholmer Konzerthaus Cirkus bot. Anlass war die Verleihung des schwedischen Grammis, des prestigeträchtigsten Musikpreises des Landes. Festlich gekleidete Gäste erhoben sich geschlossen von den gepolsterten Sitzen, reckten ihre rechten Fäuste in die Höhe und legten ein kollektives Bekenntnis gegen Rassismus ab. Dazu aufgefordert hatte sie Sebbe Staxx, der mit seiner Hip-Hop-Gruppe Kartellen – begleitet von schwedischen Film- und Fernsehstars – unmittelbar zuvor den Song »Unerklassmusik« zum Besten gegeben hatte.

Staxx heißt mit bürgerlichem Namen Sebastian Stakset und stammt aus einem Vorort im Süden Stockholms. Sein bemerkenswerter Aufstieg zum politischen Meinungsmacher überrascht viele. Als Kartellen im Jahr 2008 erstmals mit Geschichten über das harte Leben in den Vororten der schwedischen Städte auf den Plan trat, galt die Gruppe bald als authentischste Verkörperung des schwedischen Gangsta-Rap. Die Mainstreammedien waren beunruhigt. Immer wieder warfen sie der Band vor, Kriminalität und Gewalt zu glorifizieren. Unter den Jugendlichen der Vororte gewann Kartellen dadurch nur an Popularität.

Songs aus dem Gefängnis

Der Gründer von Kartellen, Leo »Kinsen« Carmona, verbüßt seit 2004 eine lebenslängliche Haftstrafe wegen Anstiftung zum Mord. Er zählt außerdem zu den Hauptverdächtigen in einem der spektakulärsten Raubüberfälle der jüngeren schwedischen Geschichte. Im »Arlandaraub« wurden im Juli 2002 auf Stockholms größtem Flughafen fünf Millionen Euro aus einer gerade gelandeten Maschine entwendet. Die Räuber waren so flink, dass die BeamtInnen im für die Übernahme zuständigen Werttransporter nur zuschauen konnten. Der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt, die Beute wurde nie gefunden.

Leo Carmona kam als Kind nach Schweden. Seine Eltern erhielten ebenso wie viele andere linksgerichtete ChilenInnen, die vor der Pinochet-Diktatur flohen, Asyl. Leo Carmona wuchs im Stockholmer Vorort Jordbro auf. Diesen beschrieb er später in einem Interview als »segregiert, mit vielen Problemen, vielen Drogen und viel Gewalt«.

Carmona und Stakset schreiben die Songs für Kartellen, die Stakset mit verschiedenen MusikerInnen einspielt. Es kam jedoch immer wieder zu Unterbrechungen der Arbeit, da auch Stakset mehrere Jahre im Gefängnis saß, verurteilt unter anderem wegen schwerer Körperverletzung und illegalen Waffenbesitzes.

Diese Zeiten seien jedoch endgültig vorbei, meint der heute 28-jährige Stakset an einem sonnigen Stockholmer Frühlingstag. Nunmehr sei er anderweitig beschäftigt. Ein Einmannstück im Stockholmer Stadttheater habe er bereits aufgeführt, momentan arbeite er an einem Roman.

Unser Gespräch dreht sich hauptsächlich um Politik. Die politische Ausrichtung Kartellens wurde im Laufe der Jahre immer deutlicher. Ihren bisher klarsten Ausdruck fand sie in den letzten beiden Alben »Änger & Kamp« (Reue und Kampf) I und II. Stakset sieht diese Entwicklung als Konsequenz eines persönlichen Wandels: »Wir sind heute keine Kriminellen mehr. Wir stellen uns die Frage, warum wir zu Kriminellen geworden sind. Diese Frage ist höchst politisch.«



»Unerklassmusik« gegen Rassismus – Sebastian »Sebbe Staxx« Stakset von der HipHop-Gruppe Kartellen.

Der Begriff der »Unterklasse« fällt in Gesprächen mit Stakset oft. Sie bestehe aus »allen, für die das Leben aufgrund fehlender Möglichkeiten ein täglicher Kampf ist«. In Schweden gelte das für Millionen von Menschen. Das Bild von der egalitären schwedischen Gesellschaft, in der es allen gut geht, sei falsch. Stakset nennt Schweden eine »Klassengesellschaft auf Steroiden«, das heißt eine Gesellschaft, in der sich »die Klassengegensätze mit atemberaubender Geschwindigkeit verschärfen«.

Die linken Referenzen, derer Kartellen sich bedient, sind breit gefächert. Im Video zu »Unerklassmusik« nimmt ein Transparent der Revolutionären Front eine zentrale Rolle ein. Die Revolutionäre Front ist eine sportlich orientierte Antifa-Combo, die großen Wert auf Klassenkampfrhetorik legt und vom schwedischen Nachrichtendienst Säpo gerne zur größten Gefahr für die innere Sicherheit des Landes hochstilisiert wird. »Unsere Generation wuchs in Stiegenhäusern auf – zwingt die nächste nicht auch dazu«, steht auf dem vierfarbig bedruckten Banner zu lesen, vor dem sich Maskierte mit Polizisten prügeln. Eingeleitet wird der Song jedoch von gemäßigteren Tönen. Kartellen sampelt eine Rede des 1986 ermordeten sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Olof Palme, in der dieser Menschen mit »hohem Einkommen«, die in »großen und gut ausgestatteten Häusern inmitten von Grünanlagen leben«, von Menschen mit »bescheidenen finanziellen Mitteln« unterscheidet, die sich »weder Ferienhäuser noch Boote« leisten können.

Im realpolitischen Alltag des Landes gestaltet sich der Brückenschlag von der Sozialdemokratie nach Linksaußen um einiges schwieriger. So schließt selbst die Linkspartei – unter dem aktuellen Vorsitzenden Jonas Sjöstedt mehr denn je um eine Distanzierung von ihrer kommunistischen Vergangenheit bemüht – kompromisslos Mitglieder des Jugendverbandes aus, denen die Revolutionäre Front auf Facebook gefällt. Ein nostalgisch geklärter Blick auf das Goldene Zeitalter der schwedischen Sozialdemokratie findet sich jedoch nicht nur bei Kartellen. Seit mehreren Jahren kursiert der Witz, dass die gegenwärtige politische Priorität schwedischer AnarchistInnen in der Verteidigung des schwedischen Wohlfahrtsstaates liege. An dem Witz ist viel Wahres.

Rechtsruck in Schweden

Im Jahr 2006 übernahm eine Mitte-Rechts-Koalition das schwedische Regierungsamt. Seither wurden im Eiltempo Schulen und Kliniken privatisiert,

Gemeindebauten verkauft, öffentliche Serviceeinrichtungen gekürzt und Langzeitarbeitslosen die Krankenversicherung gestrichen. Bei den Wahlen 2010 wurde die Regierungskoalition im Amt bestätigt. Gleichzeitig konnte sich mit den Schwedendemokraten eine neue parlamentarische Rechtsopposition etablieren. Die Linke – als Block aus Sozialdemokratie, Linkspartei und Grünen angetreten – war die große Verliererin.

Im September 2014 wird wieder gewählt. Momentan sieht es so aus, als könne der linke Block die Macht zurückerobern. Zu viele SchwedInnen erkennen mittlerweile ihr solidarisches »Volksheim« nicht wieder, auf das die meisten dann doch stolz sind. Auch Stakset wirbt für einen Regierungswechsel. Bei seinem Grammisgala-Auftritt trug er ein T-Shirt mit dem Schriftzug »51%« – der für einen Sieg des linken Blocks notwendige Stimmenanteil. Falsche Hoffnungen macht er sich jedoch nicht. Nüchtern betrachtet wird ein Regierungswechsel nicht viel ändern. Doch Stakset meint, dass der linke Block das Land nicht im gleichen Tempo zerstören könne: »So wird wenigstens der Fall gebremst.«

Die bürgerliche Regierungskoalition mag den neoliberalen Transformationsprozess beschleunigt haben, eingeleitet haben ihn die sozialdemokratischen Regierungen der 1990er Jahre. Die Sozialdemokratie hat auch keine Lösungen für die Segregation der schwedischen Gesellschaft parat, welche ein Auslöser für die Stockholmer Vorortrevolte vom Mai 2013 war. Gleichzeitig gehen die Gefahren am rechten Rand weit über die sich heute als seriös-staatsmännlich gebärdenden Ex-Skins der Schwedendemokraten hinaus. Die seit Ende der 1980er Jahre als besonders gewalttätig berüchtigte extreme Rechte Schwedens tritt seit einigen Monaten wieder verstärkt auf den Plan.

Angriffe auf Menschen, die im rechten Szeneargument als »ethnische Fremde« bezeichnet werden, erregen dabei selten öffentliche Aufmerksamkeit. Ein Beispiel dafür ist das Schicksal des Nigerianers Fidel Ogu, der im Dezember 2013 im Stockholmer Stadtteil Hökarängen fast verblutete, nachdem er von jungen Neonazis niedergestochen wurde. Es dauerte Monate, bis die Medien über diesen Vorfall berichteten. Angriffe auf antirassistische und feministische Veranstaltungen führen häufiger zu moralischer Entrüstung. So im Dezember 2013, als Mitglieder der offen neonazistischen Schwedischen Widerstandsbewegung eine antirassistische Manifestation in Stockholm mit Wurfgeschossen und Messern angriffen und mehrere Menschen verletzten. Zu

einem ähnlichen Überfall, diesmal aus dem Umfeld der Partei der Schweden, die vor wenigen Jahren noch Nationalsozialistische Front hieß, kam es am 8. März dieses Jahres in Malmö. Der Angriff galt TeilnehmerInnen einer Demonstration zum Internationalen Frauentag. Der bekannte linke Aktivist Showan Shattak lag mehrere Tage im Koma.

Während Shattak sich langsam auf dem Weg der Besserung befindet, traf das härteste Urteil in den Prozessen zum Stockholmer Überfall einen Antifaschisten. Joel Bjurströmer Almgren, der letzte Angreifer im Getümmel Stichverletzungen zugefügt hatte, wurde wegen Mordversuchs zu sechseinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die Haftstrafen der Neonazis beschränken sich auf drei bis sechs Monate.

»Schwarze Tauben und weiße Lilien«

Für Stakset bestätigen diese Urteile eine »lange Tradition des Schutzes von Faschisten durch das schwedische Rechtssystem«. Er selbst erhalte ständig Drohungen von Rechten. Strafrechtlich relevant wurde jedoch eine Drohung, die Stakset selbst aussprach. Im März 2012 äußerte er in einem Tweet den Wunsch, den Parteivorsitzenden der Schwedendemokraten Jimmie Åkesson »drei Tage lang zu foltern«, unter anderem mit einer Drahtzange und einem Gasbrenner. Åkesson reagierte mit einer Klage, Stakset musste Schadenersatz zahlen.

Die Åkesson-Affäre lebte mit der Veröffentlichung von »Änger & Kamp II« wieder auf, da sich Stakset in dem Song »Svarta duvor och vissna liljor« (Schwarze Tauben und weiße Lilien) auf sie bezieht. Die Nummer spielte er gemeinsam mit einem der bekanntesten Rapper Schwedens, Jason »Timbuktu« Diakité, ein. Diakité malt sich in dem Lied unter anderem aus, »Åkesson gelb und blau zu schlagen und an einer Fahnenstange hochzuziehen«.

»Svarta duvor och vissna liljor« hat noch aus anderem Grund besondere Bedeutung. Am Ende des Songs präsentiert Kartellen eine prägnante Zusammenfassung ihrer politischen Botschaft. Besonders eindrücklich wird diese im Video zum Song, in dem Stakset auf Diakités linke Brust klopft und seinem Publikum die folgenden Worte mit auf den Weg gibt: »Das Herz sitzt links, also denkt darüber nach, in welche Richtung sich dieses Land bewegen soll.«

Gabriel Kuhn lebt in Stockholm. In ak 584 berichtete er über die Stockholmer Vorortrevolte vom Mai 2013.